



SIEBENQUELL

---

## »Zwischen den Jahren«

---



Das Hochgefühl des Weihnachtsfestes schien in meiner Kindheit die Zeit anzuhalten – und zwar auf einem besonderen Niveau. Die Tage nach Weihnachten lebten vom Glanz des Festes. Sie waren herausgehoben aus der »normalen« Zeit und auf ganz eigene Weise gefüllt.

Da war das Weihnachtszimmer, dessen Zauber blieb und uns jeden Morgen neu eine kindliche Freude schenkte, es zu betreten und dort zu spielen. Der Christbaum und die Krippe hatten unser Wohnzimmer nachhaltig verändert. Doch dies war ja nicht nur bei uns so. In diesen Tagen wurden auch Besuche gemacht in der Verwandtschaft und befreundeten Nachbarschaft. Das liebte ich sehr – dieses gegenseitige Öffnen und Bestaunen der weihnachtlichen Wohnungen. Wie schön war es, Zeiten, Räume und Menschen zu kennen, in denen und mit denen die Freude dieses Festes gedeht und auskosten werden konnte. Ein Jahr klang aus und bevor das neue Jahr mit seinen Herausforderungen begann, lebten wir in dieser »Zwischen-Zeit«, in der selbst die Wochentage keine Rolle spielten.

---

Nur Nostalgie? Verklärung der Kindheit? Nun, noch in unserer Jugend pflegte meine Familie diese Besuche und ich genoss sie auf andere Art, etwa die Gespräche der Erwachsenen, an denen ich zunehmend mit Interesse teilnahm. Bis heute erinnere ich mich auch in diesen Jahren an die Freude und das Staunen über die Atmosphäre der weihnachtlichen Häuser. Die Tage »zwischen den Jahren« blieben herausgehoben, die weihnachtliche Freude verlängert.

Heute sagen mir Kinder am 26. Dezember, dass Weihnachten vorbei ist. Wirklich? Die Welt, die sie erleben, die sie prägt, lässt sie dies glauben – wen wundert es? Was leben wir ihnen vor? Wochenlang ist der Lichterglanz überall präsent, dann kommt der Heiligabend mit seiner eigenen Dynamik – und das war's! Die ersten kahlen Weihnachtsbäume liegen schon nach wenigen Tagen am Straßenrand. Davon sprach bedauernd ein Mann in einem Radiobeitrag mit dem Thema: »Was am Ende übrig bleibt – Die Zeit zwischen den Jahren«. Kostbare und intensive Zeiten sind solche, in denen die Zeit keine Rolle spielt. Das Leben geschieht einfach – Menschwerdung geschieht. Und Menschwerdung entfaltet sich, will »ausgepackt« werden. Das aber kann nicht so geschehen, wie man Päckchen aufreißt: Wir wollen schnell sehen, was sich unter dem Papier verbirgt und stellen es dann ab.

Das Geschenk der Heiligen Nacht ist so nicht zu fassen. Denn es ist ein neugeborenes Kind, hilfsbedürftig, zart und zerbrechlich. Und dieses total angewiesene Kind ist Gott. Das göttliche Kind muss gehegt und gepflegt werden, umsorgt und behütet, damit es groß werden kann. Es braucht Liebe und Zärtlichkeit, offene Herzen und hilfreiche Hände, Raum und Zeit. »Was am Ende übrig bleibt – Die Zeit zwischen den Jahren« kann zu einer Einladung werden, sich einzulassen wie ein Kind auf den Zauber dieser Tage, damit am Ende nicht leere Schachteln und leere Gesichter übrig bleiben, sondern die Freude über das Kind, dem wir alles geben und von dem wir alles empfangen dürfen. »Uns zum Heil erkoren, ward er heut geboren« - über dieses »Heute« staune ich gern in diesen Tagen immer wieder, damit es Wirklichkeit wird und bleibt.

Rosemarie Monnerjahn

*Vallendar, den 29. Dezember 2022*